REISEBUCH • AUSTRALIEN 2019 / 2020

Mit Sixfoot durch Down Under

Von gebackenen Autos, pustenden Beifahrern und dem letzten Flieger aus dem Paradies

Heike & Rudi • Oktober 2019 bis März 2020 • Westaustralien, Südaustralien, Tasmanien & Outback

Es sollte eine große, freie Fahrt über den roten Kontinent werden – mit dem eigenen Expeditionsmobil „Sixfoot“ einmal durch die endlosen Küsten, Wälder und Wüsten Australiens. Was zwischen Oktober 2019 und März 2020 tatsächlich geschah, übertraf jede Planung: eine aberwitzige Mischung aus Tropenhitze und Dauerregen, einsamen Traumbuchten und gnadenlosen Fliegenschwärmen, festgefahrenen Achsen und magischen Sternennächten – bis die Weltgeschichte dem Abenteuer ein filmreifes Finale verpasste.

Etappe	Zeitraum	Region & Stationen	Besondere Höhepunkte
I. Auftakt	Okt.–Dez. 2019	Frankfurt, Perth, Fremantle	Stinkwanzen-Hitzekammer, Behördenmarathon, Springbrunnen im Auto
II. Südwesten	Dez. 2019	Bunbury bis Esperance	Busselton Jetty, Black Point, Fanny Cove, Lucky Bay an Heiligabend
III. Nullarbor & Süd	Dez. 2019–Jan. 2020	Kalgoorlie, Ceduna, Adelaide	147 km geradeaus, 56 °C auf der Eyre Peninsula, Flinders Ranges
IV. Tasmanien	Jan.–Feb. 2020	Devonport, Hobart, Westküste	Bay of Fires, Mount Wellington, Kanu-Premiere am Lake Pedder, Wombats
V. Outback & Finale	Feb.–März 2020	Broken Hill, Uluru, Geraldton, Perth	Cameron Corner, Lake Eyre, Finke Gorge, Great Central Road, Corona-Flucht

KAPITEL I • OKTOBER – DEZEMBER 2019

Die Stinkwanze, der Springbrunnen und das Bürokratiemonster

Alles begann im Herbst 2019 mit einem winzigen, aber äußerst einflussreichen Insekt: der marmorierten Stinkwanze. Weil Australien panische Angst vor diesem blinden Passagier hat, muss jedes gebrauchte Fahrzeug vor seiner Verschiffung begast oder erhitzt werden. Da eine Begasung für Rudi und Heike nicht infrage kam, wurde ihr Expeditionsmobil „Sixfoot“ 20 bis 30 Minuten lang in einer Kammer bei 55 Grad durchgebacken – mit weit geöffneten Fenstern und Türen, damit die Hitze wirklich jede Ritze erreichte. Verschließen ließ sich die Wohnkabine bis Australien dadurch nicht mehr.

Dazu gesellte sich ein herrlich absurder Vorschriften-Konflikt zwischen der Reederei Wallenius Wilhelmsen und dem australischen Zoll (Border Control): Die Reederei verbot Lithium-Batterien als Gefahrgut, erlaubte aber Campingartikel; der Zoll sah das exakt andersherum. Das Ergebnis für die beiden Reisenden war ebenso simpel wie ernüchternd: Weder Lithium-Batterien noch Campingstühle durften mit an Bord.

Ende November startete die eigentliche Reise bereits mit erhöhtem Puls am Frankfurter Flughafen. Zwar waren die beiden rechtzeitig in der Lounge, doch vor dem Boarding bildete sich plötzlich eine Schlange an der Sicherheitskontrolle – kurz gesagt: Ein vollbesetzter Airbus A380 musste warten, bis Rudi und Heike als allerletzte Passagiere an Bord eilten. Nach dem angenehmen Flug über Dubai nach **Perth** folgte dann die erste positive Überraschung: Statt der gefürchteten strengen Kontrolleure warteten bestens gelaunte Zollbeamte, die nach einer raschen Verzollung der Zigaretten sofort den Weg freigaben.



Ankunft in Perth: Nach dem langen Flug über Dubai wartet am Mietwagenschalter der erste Vorgeschmack auf australische Geduldsproben.

Nach der ersten Portion Fish & Chips in **Fremantle** schlug am Montag jedoch die volle Wucht der australischen Bürokratie zu. Zehn Stunden und 120 Kilometer quer durch Perth dauerte der Behördenmarathon: Um 10 Uhr Sixfoot bei der Spedition abholen – der Zoll hatte doch noch etwas Dreck gefunden und nachreinigen lassen –, weiter zum äußerst hilfsbereiten Zollagenten Ryan, anschließend zum TÜV (Road Worthy Test) und schließlich zum Straßenverkehrsamt. Die technische Prüfung selbst war herrlich simpel: Lichter an und aus, Blinker testen, einmal um den Block fahren – und danach eine ganze Stunde auf die Papiere warten.

Selbst ein Mobilfunkvertrag mit 100 GB Datenvolumen wurde als Nicht-Australier zur Geduldsprobe. Nach einem gescheiterten Versuch im ersten Laden sammelte ein geduldiger Verkäufer eine volle Stunde lang Daten – am Ende half sogar die deutsche Krankenversicherungskarte weiter. Zwei Tage lang klapperten sie die weit im Großraum Perth verstreuten Camping- und Offroad-Läden ab, um neue Stühle, Gasflasche, UKW-Funkgerät, Sandflag, Emergency Beacon und Kajakpaddel zu besorgen. Dazwischen blieb Zeit für einen Bummel durch die Innenstadt von Perth – Weihnachtsdekoration bei 30 Grad im Schatten. Und gerade als am Samstag die Wassertanks gefüllt wurden, sprudelte es plötzlich im Inneren von Sixfoot: Eine lose Konterschraube am Entlüftungsventil eines Wasserfilters hatte für einen unfreiwilligen Springbrunnen gesorgt. Am Sonntag war der kleine Schaden mit großer Wirkung behoben, und am 2. Dezember rollten sie endlich Richtung Süden.

KAPITEL II • DEZEMBER 2019

Delfine, Striemen und eine Python am Strand: Der wilde Südwesten

Nachdem ein erster Nationalpark wegen aggressiver Mücken und Warnschildern vor Virusgefahr rasch wieder verlassen wurde, begann am Ocean-Drive in **Bunbury** das entspannte Leben in Western Australia. Morgens fütterten sie Delfine, fuhren über den **Forrest Beach** weiter nach **Busselton** und wagten dort den Spaziergang über den längsten Holzsteg der Südhalbkugel: 1,85 Kilometer hinaus ins Meer und wieder zurück – dummerweise bei 35 Grad in der prallen Mittagssonne. Eine hervorragende Eismanufaktur rettete die Stimmung.

Nach einem Badestopp an der **Eagle Bay** und dem **Cape Naturaliste** wartete am 4. Dezember die erste echte Offroad-Feuertaufe: 30 Kilometer enger Tiefsand, gesäumt von hohen, dornigen Büschen, auf dem Weg zum **Three Bears Lookout**. Mit seinen 2,20 Metern Breite passte Sixfoot gerade so hindurch und kassierte einige Striemen. Als sie unterwegs einen festgefahrenen Landcruiser mit der Seilwinde bergen wollten, brannte ausgerechnet deren Sicherung durch – zum Glück kam ein kleiner Lkw der Pistenkontrolle vorbei und half aus. Im Tiefsand selbst zeigte Sixfoot jedoch keinerlei Schwäche und verdiente sich sogar von den australischen Profis einen anerkennenden Daumen hoch. Am Abend auf dem Campground von **Yallingup** folgte nach dem Bad im frischen Indischen Ozean die erste Lektion über die wahren Herrscher des Kontinents: Eine gemütliche Pizza vor dem Auto wurde binnen Sekunden von hunderten Fliegen belagert, sodass nur noch die fluchtartige Rettung ins Wageninnere blieb.

Deutlich friedlicher verliefen zwei internetfreie Erholungstage in der **Hamelin Bay**, wo zutrauliche Rochen direkt ans Ufer kamen und gefüttert werden konnten. In **Augusta**, der beschaulichen 1.200-Seelen-„Großstadt“ am Süd-West Kap, gab es Spaghetti mit mehr Meeresfrüchten als Nudeln, begleitet von lärmenden Kakadus, Pelikanen und einem 1,20 Meter langen Waran. Am 9. Dezember führte ein 80 Kilometer langer, menschenleerer Busch-Track zum **Black Point**. Mit auf 2 Bar reduziertem Luftdruck, drei Sperren und Untersetzung kletterte Sixfoot mühelos steile Tiefsanddünen hinauf. Am Ziel waren sie vollkommen allein – das einzige Licht in der Dunkelheit war der 30 bis 40 Kilometer entfernte Leuchtturm von Cape Leeuwin.



Am Süd-West Kap von Australien: Sixfoot auf der roten Küstenpiste mit Blick über die schroffe Brandung bis zum Leuchtturm von Cape Leeuwin.

Mit Schlangen- und Emu-Sichtungen ging es weiter ins Landesinnere zu den **Beedelup Falls**, dem **King Jarrah Tree**, dem **Gloucester Tree** und in den **Warren National Park** unter riesigen Karri-Bäumen direkt am Fluss. Nach der Besteigung des **Mount Chudalup**, einer stürmischen Nacht im **Windy Harbour** – wo vier Kängurus friedlich auf der Wiese grasten – und dem ersten gemütlichen Rotweinabend mit Andy und Marianne aus der Schweiz folgten das **Rock Window**, das **Valley of the Giants** mit dem gigantischen Tingle Tree sowie entspannte Badetage in **Denmark** am kristallklaren **Greens Pool**, am **Elephant Rock** und am traumhaften **Shelbey Beach** im Howes National Park.

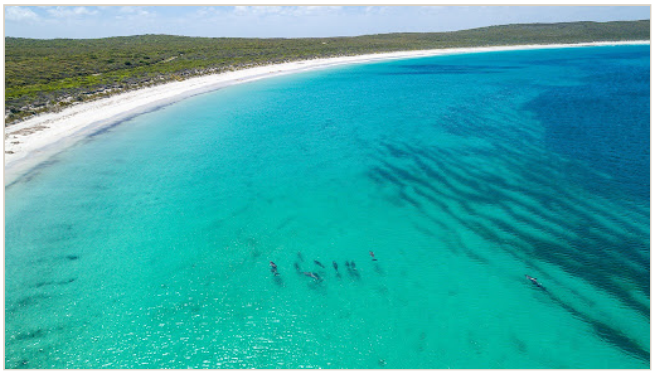


Unter Baumriesen im Greater Beedelup National Park: Erst im direkten Vergleich mit Heike werden die gewaltigen Ausmaße der alten Urwaldriesen sichtbar.

Hinter **Albany** spürten sie zum ersten Mal die ganze Einsamkeit Australiens. Am nur über Schotterpisten erreichbaren **Betsy Beach** ergatterten sie den letzten der zehn kostenlosen Stellplätze direkt am Meer. Beim abendlichen Strandspaziergang, ganz vertieft in die herrliche Landschaft, entdeckte Rudi plötzlich eine 1,20 Meter lange Schlange nur zwanzig Zentimeter neben seinem Fuß – zum Glück klärte ein Australier später auf, dass es sich nur um eine harmlose Python gehandelt hatte. In **Bremer Bay** traf ihn dafür ein ganz anderes Missgeschick: Beim Zähneputzen löste sich eine Zahnkrone – 1.500 Kilometer vor der nächsten größeren Stadt und unmittelbar vor Weihnachten.



Fanny Cove im Stockton National Park: Über 16 Kilometer Offroad-Piste ging es an diesen menschenleeren Traumstrand.



Die einzigen Nachbarn in Fanny Cove: Zwei Tage lang teilten sich Heike und Rudi die Bucht mit einer Schule Delfine.

Durch den **Fitzgerald National Park** mit Übernachtung am **Barrens Lookout** und über eine 16 Kilometer lange Offroad-Piste durch den **Stockton National Park** erreichten sie **Fanny Cove** – eine schneeweiße Bucht, die sie zwei Tage lang abgesehen von einem kurzen Ranger-Besuch ganz allein mit spielenden Delfinen teilten. Pünktlich zu den Feiertagen trafen sie in **Esperance** wieder auf Andy und Marianne sowie auf Moni und Wolfgang mit ihrem MAN-Expeditions-Lkw. Am Morgen des 24. Dezembers zementierte ein örtlicher Zahnarzt Rudis Krone wieder fest, sodass dem Weihnachtstag am berühmten **Lucky Bay** im **Cape Le Grand National Park** – inklusive einer 22 Kilometer langen Fahrt direkt über den Strand – und dem gemeinsamen Weihnachtsgrillen nichts mehr im Wege stand.



Heiligabend auf Australisch am 24. Dezember 2019: Heike und Sixfoot am schneeweißen Strand der Lucky Bay – und direkt hinter den Hinterreifen macht es sich ein Känguru im Sand gemütlich.



Abendstimmung in Esperance: Während die Buschfeuer die Routen nach Norden und entlang der alten Telegraphenspur blockieren, leuchtet der Himmel über Sixfoot und dem MAN-Lkw von Moni und Wolfgang in dramatischem Orange.

KAPITEL III • DEZEMBER 2019 – JANUAR 2020

Durch die Hölle des Nullarbor und die Sauna Südaustraliens

Weil verheerende Buschfeuer sowohl die alte Telegraphenspur an der Küste als auch den Weg Richtung Norden bei Norseman blockierten, fiel die Entscheidung für den langen Weg nach Osten über den legendären **Nullarbor Highway**. Kurz nach dem Start am 26. Dezember tauschten Rudi und Heike in **Norseman** die Plätze – und fünf Kilometer später winkte die Polizei sie zur allgemeinen Alkoholkontrolle heraus. Die kuriose australische Logik: Heike saß am Steuer, aber Rudi musste auf dem Beifahrersitz ins Röhrchen pusten. In der über Weihnachten wie ausgestorbenen Minenstadt **Kalgoorlie** zeigte das Thermometer 45 Grad im Schatten, bevor sie nach einem Großeinkauf bei Coles – der nächste Supermarkt lag 1.500 bis 1.800 Kilometer entfernt – auf den **Eyre Highway** einbogen.



Kalgoorlie bei 45 Grad im Schatten: Über die Weihnachtstage liegt die historische Goldgräber- und Minenstadt fast menschenleer in der Mittagshitze.

Am ersten Tag spulten sie 577 Kilometer ab, fast nur geradeaus, inklusive der berühmten 147 Kilometer ohne eine einzige Kurve. Am Abend trafen sie mitten in der Pampa wieder auf Moni und Wolfgang. Ein Abstecher am nächsten Tag zum **Eyre Bird Observatory**, das auf der Karte direkt neben der Straße lag, entpuppte sich als 35 Kilometer langer Offroad-Track, für den sie fast zweieinhalb Stunden brauchten – belohnt mit 20 Kilometern völlig einsamem Strand. Nach einer weiteren ruhigen Nacht hinter den Dünen von **Eucla** und dem Zeitensprung um zweieinhalb Stunden über die Grenze nach Südaustralien erreichten sie am 31. Dezember nach fünf Tagen und 1.400 Kilometern **Ceduna**.



90 Mile Straight: 146,6 Kilometer schnurgeradeaus ohne eine einzige Kurve – während im Hintergrund ein mächtiger Road Train über den Eyre Highway donnert.



Nachtlager mitten im Nichts: Sixfoot und der MAN von Moni und Wolfgang stehen gut geschützt zwischen niedrigen Eukalyptusbüschen abseits des Eyre Highway.



Abseits des Asphalts: Auf dem 35 Kilometer langen Offroad-Track Richtung Eyre Bird Observatory öffnet sich der Blick über das endlose Buschland.



Zweieinhalb Stunden für 35 Kilometer: Wie ein dünner Strich zieht sich die Piste durch die Küstenheide bis hinunter ans Meer.



Nostalgie am Rand der Wüste: Das historische Old Nullarbor Roadhouse mit seiner legendären Zapfsäule mitten in der sonnenverbrannten Ebene.

Zur Feier des Jahreswechsels fand in Ceduna zum allerersten Mal überhaupt ein Silvesterfeuerwerk auf dem Jetty statt – ganz nach australischem Schlafrhythmus bereits um 21:40 Uhr Ortszeit. Nach 15 Minuten Feuerwerk und zehn Minuten Verkehrschaos kehrte Stille ein, und Rudi, Heike sowie ihre vier Reisefreunde waren um Mitternacht die Einzigen auf dem gesamten Campingplatz, die gemeinsam ins Jahr 2020 anstießen. Marianne hatte über die gesamte Nullarbor-Querung akribisch Buch geführt:

Begegnungen auf 1.400 km Nullarbor Highway (Mariannes Statistik)	Anzahl
Personenkraftwagen (PKW)	246
Wohnwagengespanne	100
Wohnmobile	50
Roadtrains (riesige Lastzüge)	48
Motorräder	11
Tote Kängurus am Straßenrand	265

Im neuen Jahr zeigte Südaustralien seine extremsten Seiten. Auf der **Eyre Peninsula** – vorbei an **Streaky Bay**, **Sealion Point**, **Venus Bay** und **Sheringa Beach** – kletterte das Thermometer am 3. Januar auf 45 Grad im Schatten. In einem windstillen Seitental sprang die Außentemperatur kurzzeitig auf unfassbare 56 Grad, begleitet von heißem Ostwind der Stärke 5 – „wie heiß Fönen in der Sauna“. Nur Tage später brachte ein Wetterumschwung Dauerregen und kühle 20 Grad, als sie sich über 40 Kilometer anspruchsvolle Tiefsandpiste und den **Seven Mile Beach** durch den **Coffin Bay National Park** kämpften. Nach einer bitter nötigen Autowäsche in **Port Lincoln** – wo gerade 3.000 Kreuzfahrttouristen das kleine Städtchen füllten – genossen sie zwei wunderbare Strandtage im **Lincoln National Park**.



Coffin Bay National Park: Kilometerlange Tiefsandpiste direkt zwischen den hohen Dünen und dem Meer entlang des Seven Mile Beach.

Doch am 8. Januar schlug die Hitze mit aller Gewalt zurück: 49 Grad im Schatten. Die Stadt **Whyalla** wirkte unter getrübtem Himmel und heißem Sturm wie eine unwirkliche Geisterstadt. An einem einsamen Felsstrand beobachteten sie ein Känguru, das vor Verzweiflung Salzwasser trank, während Heike nach zwei Minuten am Strand mit rund hundert Fliegen im Schlepptau ins klimatisierte Auto flüchtete. Erst ein Campingplatz mit Stromanschluss in **Port Augusta** sorgte für eine erträgliche Nacht. Am nächsten Tag entschädigten die schroffen, menschenleeren **Flinders Ranges** entlang des **Bunyeroo Track** und ein fußballfeldgroßer Campground in **Peterborough** ganz für sie allein. Im Weinbaugebiet **Barossa Valley** meldete sich zwar ein leichter Hexenschuss, doch Rudi kurierte ihn auf unkonventionelle Weise: Nach zwei Tagen und 15 Kilometern Fußmarsch durch **Adelaide** bei 35 Grad war der Rücken wieder topfit. Nach Besuchen im **Cleland Conservation Park** und im deutsch geprägten **Hahndorf** hieß es Obst und Kartoffeln aufessen – die Grenze nach Victoria erlaubte keine Einfuhr.

KAPITEL IV • JANUAR – FEBRUAR 2020

Kulturschock, Kanu-Premiere und das grüne Tasmanien

Nach der Weite West- und Südaustraliens wirkte die weltberühmte **Great Ocean Road** in Victoria wie ein echter Kulturschock: dichter Verkehr, Parkplatzeinweiser an den **12 Aposteln** und restlos überfüllte Campingplätze. Immerhin lernten sie eine zuverlässige Regel zur Tierbeobachtung: Einen Koala im Baum erkannte man schon von Weitem an den 20 bis 40 Touristen, die mit ihren Handys gegen die Sonne darunter standen. Durch die leichte Dunstglocke über **Melbourne** ging es am 19. Januar endlich auf die Nachtfähre nach **Tasmanien**.

In **Devonport** empfing sie herrlich kühle Luft, aber überraschend viel Verkehr und noch mehr überfahrene Tiere am Straßenrand. Nach einem Halt an einer Lavendelfarm im Nordosten – samt Instagram-Selfie-Rausch und lila Lavendeleis – fanden sie an der malerischen **Bay of Fires** bei St. Helens einen Klippenplatz mit Meerblick. Da rund um **Port Arthur** wegen des chinesischen Neujahrs, des Nationalfeiertags und des letzten Ferienwochenendes alle Plätze ausgebucht waren, flüchteten sie in die stillen Wälder südlich von **Hobart** und wanderten am Strand von **Cockle Creek** – der südlichsten erreichbaren Stelle Tasmaniens, hinter der über die Tasmansee irgendwann nur noch der Südpol liegt.



Port Arthur: Die geschichtsträchtigen Ruinen der alten Sträflingskolonie – am Feiertagswochenende der wohl belebteste Ort Tasmaniens.



Hoch über Tasmanien: Fantastische Aussicht vom 1.200 Meter hohen Mount Wellington hinunter auf Hobart und die verzweigte Küste.

Nach der Fahrt auf den 1.200 Meter hohen **Mount Wellington** und einem Waschtag mit Moni und Wolfgang in Hobart wartete tief im **South-West National Park** einer der schönsten Tage der gesamten Reise. Auf einer einsamen Stichstraße am **Lake Pedder** besuchte sie am Abend ein Wombat direkt neben dem Auto, und am nächsten Morgen erwachten sie in dichtem Nebel – als lägen sie über den Wolken. Am Ende der Schotterpiste, nach stolzen 55.000 Kilometern mit Sixfoot, packten sie endlich zum allerersten Mal ihr mitgebrachtes Kanu aus. Bei strahlendem Sonnenschein und 30 Grad paddelten sie stundenlang völlig allein über den See bis an das wegelose, völlig unberührte Ufer dieses Weltnaturerbes.



Kanu-Premiere am Lake Pedder: Nach 55.000 Kilometern im Gepäck gleitet das Boot erstmals über das klare Wasser – an ein Ufer ohne Straßen und Pfade.



Abendlicher Besuch am Stellplatz: Ein gemütlicher Wombat lässt sich auf der Lichtung im tasmanischen Südwesten aus nächster Nähe beobachten.



Tierparadies bei Couta Rocks: In der Dämmerung grasen Wallabys und Pademelons völlig ungestört direkt am kleinen Teich neben Sixfoot.

Vorbei an der gigantischen Staumauer von **Strathgordon** ging es an die Westküste südlich von **Couta Rocks**. Drei Tage lang machten sie einfach Urlaub hinter den Dünen – völlig allein, abgesehen von dutzenden Wallabys, Pademelons, Wombats und Kängurus, die in der Dämmerung direkt vor Sixfoot und am kleinen Teich nebenan grasten. Nach einem entspannten Wochenende mit Warmwasser-Waschmaschine in **Stanley**, einer letzten Nacht im **Narawntapu National Park** und der Abholung von Heikes bestelltem Eukalyptus-Buch bei der Post in Devonport legte am 10. Februar die Fähre zurück aufs Festland ab.



Wohlverdiente Reisepause in Stanley: Nach der großen Wäsche laden die gemütlichen Cafés des historischen Küstenorts zu Tee und Scones ein.

KAPITEL V • FEBRUAR – MÄRZ 2020

Sandstürme, das rote Herz und die dramatische Flucht nach Hause

Kaum hatten sie den zweistündigen Verkehrsstress von Melbourne hinter sich gelassen, tauchten sie auf einer freien Gravelroad am Westrand des **Alpine National Park** wieder in die Stille ein: 20 Stunden ohne ein einziges anderes Auto, eine Nacht auf 1.100 Metern Höhe im dichten Nebel und ein Törtchen-Frühstück im idyllischen **Jamieson**. Ein umgestürzter Baum blockierte kurz darauf eine Waldpiste – die Seilwinde räumte ihn aus dem Weg, opferte dabei allerdings die nächste Ersatzsicherung. Entlang farbenfroher Silo-Arts erreichten sie den **Murray River**, flüchteten in **Yarrawonga** vor Ameisen, Minifliegen und kreischenden Kakadus und genossen in **Swan Hill** sowie unter dem klaren Sternenhimmel bei **Mildura** wieder entspannte Tage.



Abendruhe am Murray River: Zwischen Swan Hill und Mildura spiegelt sich der Himmel im stillen Flusswasser.



Aufbruch ins Outback: Dichter roter Staub hüllt Sixfoot auf der Piste Richtung Menindee und Darling River ein.

Am **Darling River** bei **Menindee** zeigte das Outback erstmals seine Zähne: Ein heftiger Sandsturm legte eine feine Staubschicht in die gesamte Kabine, während die Batterien ohne Sonne auf 60 Prozent abfielen – nur um am nächsten Morgen von strahlendem Sonnenschein und kühlen 20 Grad abgelöst zu werden. Vorbei an **Silverton** (dem Drehort von *Mad Max 2*) und **Broken Hill** rollten sie nach **Tibooburra**, füllten die Dieseltanks und stürzten sich auf 650 Kilometer Wüstentrack. Durch den völlig ausgetrockneten **Sturt National Park** und über 30 Kilometer mörderische Wellblechpiste erreichten sie **Cameron Corner** – ein Roadhouse am Ende der Welt, wo es seit 15 Jahren nicht geregnet hatte, aber ein großartiges Steak mit Gravy wartete.



Cameron Corner: Das letzte Roadhouse vor 450 Kilometern Wüstentrack – seit 15 Jahren ohne Regen, aber mit hervorragendem Steak.



Am Oodnadatta Track: Skurrile Wüstenkunst am Wegesrand – und das unverzichtbare Fliegennetz über dem Hut.

Über 450 Kilometer Wüste – vorbei an **Merty Merty**, über den von Roadtrains befahrenen **Strzelecki Track** und den menschenleeren **Mount Hopeless Track** mit tiefen Auswaschungen – erreichten sie das abgelegene **Arkaroola Wilderness Sanctuary**. Der Pool war nach zwei Tagen Wüstenstaub eine Wohltat – bis Rudi neben der Treppe eine junge, hochgiftige Brownsnake entdeckte, die ein Mitarbeiter jedoch völlig gelassen mit seinem Hut aus dem Wasser rettete. Über die **Gammon Ranges**, die fast verlassene Bergarbeitersiedlung **Leigh Creek** und **Copley** ging es nach **Marree**, wo sie wieder auf Moni und Wolfgang trafen.

Gemeinsam befuhren sie den **Oodnadatta Track**. Am riesigen Salzsee **Lake Eyre** passierte schließlich das Unvermeidliche: Zu weit auf die trügerisch weiche Salzkruste gefahren, ohne die Differentialsperren einzulegen, saß Sixfoot fest. Zum Glück war Wolfgang mit seinem mächtigen MAN-Lkw noch frei und zog sie entspannt heraus. Über das verschlafene Roadhouse von **William Creek** und eine Pause in der Opal-Stadt **Coober Pedy** erreichten sie den **Uluru**. Einmal hastig „Ja“ zu Heikes Vorschlag gesagt, fand sich Rudi auf einer 11,5 Kilometer langen Wanderung rund um den Monolithen wieder – begleitet von zehntausenden Fliegen, aber belohnt mit einem beeindruckenden Sonnenuntergang.



Logenplatz am Uluru: Vom Dach von Sixfoot aus genießt Heike – gut geschützt hinter dem Fliegennetz – den magischen Sonnenuntergang am roten Monolithen.

Da der Mereenie Loop überflutet war, wanderten sie am **Kings Canyon**, übernachteten inmitten von Dingos und wilden Pferden an der **Kings Creek Station** und wagten sich am 5. März auf den 105 Kilometer langen **Finke Gorge Track**. Nachdem sie gleich hinter der ersten Kurve einen überfluteten Abschnitt erfolgreich umrundet hatten, arbeiteten sie sich zwei Tage lang mit extrem niedrigem Reifendruck (0,9 bis 1,8 Bar) durch Sand, Fels und Kies am trockenen Flussbett entlang. Ein kurzer Tankstopp in der Aborigine-Gemeinde **Hermannsburg** endete mit einem kuriosen Platzverweis durch die örtliche Ambulanz, nachdem sie sich beim Herausfahren ohne Permit verfahren hatten. Nach reinem Felsklettern im **Palm Valley** – vier Kilometer in über einer Stunde – und einer weiteren Fliegen-Invasion in den **MacDonnell Ranges**, bei der das Fahrerhaus nur noch als Raumschiff-Schleuse diente, bot der grüne Campingplatz mit Pool in **Alice Springs** die ersehnte Verschnaufpause.



Finke Gorge Track: Zwei Tage lang bahnen sich Sixfoot und der MAN mit 0,9 bis 1,8 Bar Reifendruck ihren Weg durch das trockene Flussbett zwischen roten Felswänden.

Am 12. März brachen sie zu ihrer letzten großen Mammutetappe auf: 2.600 Kilometer zurück an den Indischen Ozean. Vorbei an den gewaltigen roten Felskuppeln der **Olgas (Kata Tjuta)** ging es mit den nötigen Permits auf die 1.100 Kilometer lange **Great Central Road** durch Aborigine-Gebiete. In zwei Tagen begegneten ihnen gerade einmal neun Fahrzeuge – dafür zählten sie unglaubliche 232 Autowracks am Wegesrand. Bei über 40 Grad am Abend und tropischen 30 Grad in der Nacht spulten sie anschließend noch 900 Kilometer über den Goldfield Highway ab, bis sie am 15. März endlich am fliegenfreien, 25 Grad kühlen Strand von **Geraldton** standen.



Kata Tjuta (Die Olgas): Letzter großer Naturhöhepunkt vor den 1.100 einsamen Outback-Kilometern der Great Central Road Richtung Indischer Ozean.

DAS FINALE: FLUCHT VOR DEM LOCKDOWN

Doch genau hier, zurück am Meer, holte die Weltgeschichte das Abenteuer ein: Corona. Zwar zählte ganz Westaustralien zu diesem Zeitpunkt erst 62 Fälle und in **Fremantle** waren noch alle Restaurants geöffnet, doch die Lage eskalierte weltweit stündlich. Schweren Herzens entschieden Rudi und Heike, die Reise abzubrechen, um bei ihrer Familie und der Firma zu sein. Sixfoot wurde blitzblank gereinigt und sicher bei ihrem treuen Zollagenten Ryan in Perth geparkt.

> **DIE LETZTE ETAPPE IM ZEITRAFFER • 21. BIS 23. MÄRZ 2020**
>
> Samstagabend in Fremantle beim Online-Check-in der Schock: Emirates hatte ab dem 22. März sämtliche Flüge von Dubai nach Deutschland gestrichen. Nach stundenlangen Warteschleifen und einer schlaflosen Nacht auf der Warteliste für Brüssel gelang am Sonntagmorgen der rettende Coup – ein Downgrade auf den allerletzten Flieger nach Amsterdam, samt passendem Mietwagen bis Köln.

Am Flughafen von Perth herrschte Endzeitstimmung: Alle Geschäfte lockten mit 50 Prozent Rabatt vor der Schließung, während vor den Schaltern verzweifelte Reisende strandeten. Im überfüllten Transitbereich von **Dubai** spitzte sich der Krimi ein letztes Mal zu. Von drei geplanten Flügen nach Amsterdam hob nur noch ihrer ab, weshalb kurzfristig auf einen riesigen Airbus A380 umgestellt wurde. Erstes Problem: Es war kein Pilot für den Riesenflieger eingeplant – zweieinhalb Stunden warten. Zweites Problem: Auf der Startbahn meldete die Klimaanlage ein Leck in der Kondenswasserleitung – zurück zum Terminal, weitere zwei Stunden bangen.

Kurz nach 12 Uhr hob die Maschine endlich ab. Um 17 Uhr landeten sie im gespenstisch leeren Flughafen von **Amsterdam**, übernahmen ihren Mietwagen und rollten in drei Stunden völlig staufrei zurück nach **Königswinter**. Ein wildes, unvergessliches Abenteuer war abrupt zu Ende gegangen – doch am anderen Ende der Welt wartet Sixfoot geduldig darauf, dass die Geschichte irgendwann weitergeht.

Heike & Rudi – Australien 2019 / 2020 • sixfoot.eu